

SPOTLIGHT

OKT 2021



**FAMILIENMITGLIEDER
UND KINDER VON
AUSLÄNDISCHEN
TERRORISTISCHEN
KÄMPFERINNEN (FTFS)**

10 YEARS OF
RAN



Daniella PISOIU



Angela ANTONOVA



Eva JIMENEZ



Habiba ALI



Laura YLRIUKA



Armin LAAF



Luisa ROEMER



Kerstin SISCHKA

LEITARTIKEL

Syrien (ISIS) sind ausländische terroristische KämpferInnen (Foreign Terrorist Fighters, FTF), die Europa verlassen hatten, um im Irak und in Syrien zu kämpfen, sowie ihre Familien in die EU-Mitgliedstaaten zurückgekehrt. Dies stellte die Mitgliedstaaten vor große sicherheitspolitische Herausforderungen und löste eine Debatte darüber aus, wie am besten mit den RückkehrerInnen umzugehen ist.

Während in Syrien nach wie vor Krieg herrscht, verbessert sich die Sicherheitslage im Irak stetig, sodass es für die noch im Land oder in Lagern außerhalb des Landes verbliebenen FTF und ihre Familien leichter ist, nach Europa zurückzukehren. Auch wenn die Zahl der RückkehrerInnen stark zurückgegangen ist, wird Europa auch in den kommenden Jahren einen geringen Zustrom von RückkehrerInnen erleben.

Die Rehabilitation und Wiedereingliederung von FTF und ihren Familien in die europäischen Gesellschaften ist daher eine dringende Aufgabe für die EU-Mitgliedstaaten und P/CVE-PraktikerInnen. Art und Umfang der Aufgabe erfordern einen akteursübergreifenden Ansatz unter Einbeziehung von Fachleuten aus verschiedenen Bereichen – von Justizvollzugsanstalten bis hin zu lokalen Gemeinschaften.

Während viele FTF zu einer Haftstrafe verurteilt werden, stehen die mit ihnen zurückgekehrten Familienmitglieder und insbesondere ihre Kinder – die teils in Europa und teils im Irak oder Syrien geboren wurden – vor einer ungewissen Zukunft. Ihre Wiedereingliederung gestaltet sich umso schwieriger, als die soziale Interaktion durch die COVID-19-Pandemie unterbrochen wurde.

In diesem Spotlight berichten RAN-PraktikerInnen und ArbeitsgruppenleiterInnen über ihre Ansichten und Erkenntnisse sowie ihre Arbeit im Umgang mit Familienmitgliedern und Kindern von FTF – so zum Beispiel über den Umgang mit (möglicherweise) erlittenen Traumata, die Eingliederung von Kindern in die Schule sowie Unterstützungsmöglichkeiten für „zurückgelassene“ Familien. Viele dieser Themen wurden von den RAN-PraktikerInnen im Laufe des Jahres 2021 im Rahmen von Arbeitsgruppentreffen sowie Treffen in kleiner Runde behandelt.

Wie immer freuen wir uns, von Ihnen zu hören! Wenn Sie zu künftigen Ausgaben von Spotlight beitragen möchten oder Ideen für einen Artikel, ein Interview oder ein Feature haben, wenden Sie sich bitte unter ran@radaradvies.nl an das RAN-Practitioners-Kommunikationsteam.

Das RAN-Team

INHALT

03

LEITARTIKEL

08

ARTIKEL
**Kinder von FTF:
eine europäische
Herausforderung**

12

FILM
**Ausländische
terroristische
KämpferInnen und
ihre Familien**

14

BEITRAG
**Zurückkehrende FTF
und ihre Familien**

16

FEATURE
**Koordination von
RückkehrerInnen in
Hessen**

20

ARTIKEL
**Kinder von FTF:
Wiedereingliederung
aus der Perspektive der
psychischen Gesundheit**

26

BEITRAG
**Rückkehrerinnen
und ihre Kinder**

28

ARTIKEL
**Unterstützung für
Familien von FTF**

34

INTERVIEW
**Vermeidung von
Stigmatisierung in
lokalen Gemeinschaften**

38

BEITRAG
**Unterstützung für
aus Konfliktgebieten
zurückkehrende Kinder**

40

HIGHLIGHTS
AN-Aktivitäten zu FTF

42

LITERATURVERZEICHNIS
Erfahren Sie mehr



ARTIKEL: Kinder von FTF: eine europäische Herausforderung



Daniella PISOIU

Die Diskussion über die Rückführung ausländischer terroristischer KämpferInnen (FTF) aus EU-Ländern wird nach wie vor intensiv geführt; dabei stoßen praktische Argumente oft auf diffuse Ängste und Bedrohungsszenarien, denen keine eingehende Analyse zugrunde liegt. In jüngster Zeit wurden für Kinder einige Ausnahmen gemacht: Hinsichtlich der Wiedereingliederung ist diese Kategorie zurückkehrender Personen mit ganz eigenen Herausforderungen verbunden. Abgesehen von juristischen Argumenten in Bezug auf die Rechte von Kindern sowie staatliche Entscheidungen zu ihrer Rückführung dient ein rechtzeitiges Eingreifen bei Kindern auch dem Zweck, einer weiteren Radikalisierung langfristig vorzubeugen...

Wer sind die Kinder von FTF?

Eine Besonderheit des IS bestand in seinem erklärten Ziel, einen Staat mit entsprechenden staatlichen Strukturen sowie eine „neue“ Gesellschaft aufzubauen. Dadurch war das Projekt des IS für Frauen und Familien deutlich attraktiver als frühere dschihadistische Kämpfe. Aus diesem Grund machen Kinder und ihre Mütter einen erheblichen Teil der RückkehrerInnen aus. Bei den zurückkehrenden Kindern handelt es sich zum einen Teil um Kinder, die die EU gemeinsam mit ihren Familien verlassen haben, sowie zum anderen Teil um Kinder, die in den Konfliktgebieten geboren wurden. Auch wenn die diesbezüglich genannten Zahlen variieren, bleibt festzustellen, dass Frauen und Kinder die Mehrheit der Bewohner der nordsyrischen Lager bilden. Das Risiko einer weiteren Radikalisierung und die Möglichkeit, dass Personen, die in Konfliktsituationen traumatisiert und sozialisiert wurden, nach ihrer Rückkehr und insbesondere langfristig eine ernstzunehmende Bedrohung für die Ursprungsländer darstellen, sind zwei Punkte in der komplexen Debatte, die über zurückkehrende Kinder geführt wird.

Die Herausforderungen bei der Wiedereingliederung von Kindern von FTF

Je nachdem, welcher Kategorie die Kinder angehören, sind bei ihrer Rückkehr unterschiedliche Aktivitäten und Ansätze erforderlich. Bezüglich des Alters wird in der Regel zwischen Säuglingen und Kleinkindern (0–3 Jahre), Vorschulkindern und jüngeren Kindern (4–10 Jahre) sowie älteren Kindern bzw. Jugendlichen (10–17 Jahre) unterschieden. Auch das Geschlecht spielt eine Rolle, da Mädchen mit anderen Situationen und Erfahrungen konfrontiert wurden als Jungen. Allgemein geht man davon aus, dass jüngere Kinder ein geringeres Maß an Indoktrination erlebt haben und für sie daher ein geringerer Bedarf an Maßnahmen besteht, die auf diesen spezifischen Aspekt abzielen. Tatsächlich sind die meisten zurückkehrenden Kinder jünger als 10 Jahre.

Für ältere Kinder besteht theoretisch auch die Möglichkeit eines Jugendstrafverfahrens, jedoch legen Forschung und Praxis zum Thema Kindersoldaten im weiteren Sinne nahe, dass eine Inhaftierung im Interesse einer erfolgreichen Wiedereingliederung der Kinder vermieden werden sollte. Insgesamt sollten unabhängig

von Geschlecht und Alter die beiden Hauptprioritäten im Umgang mit zurückkehrenden Kindern darin bestehen, Traumata zu erkennen und zu behandeln und auf eine „Normalisierung“ hinzuwirken. Kinder, die einen bewaffneten Konflikt erlebt haben, haben mit großer Wahrscheinlichkeit mehrfache und andauernde Traumata aufgrund von verschiedenartiger Gewalt, sexuellem Missbrauch, Hunger, Mangelernährung, Vernachlässigung oder gar Zurücklassung erlitten.

Der Begriff der „Normalisierung“ bezieht sich auf die Schaffung regelmäßiger Routinen und die Integration in ein Umfeld, in dem das Kind nicht als Außenseiter betrachtet wird. Dies erfordert die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen mit diesen Fällen befassten Stellen sowie eine aktive Beteiligung der jeweiligen Schulen und des zuständigen Personals. Dabei ist ein individueller Ansatz erforderlich, d. h. jeder Fall muss entsprechend seinem eigenen Hintergrund, seiner Dynamik, seiner Gefahren und Chancen für die Wiedereingliederung bewertet werden; dies sollte sich in einer Risiko- und Bedarfsanalyse niederschlagen. In vielen Fällen sind bei der Rückkehr Gesundheitschecks und -maßnahmen erforderlich. Zudem wird eine psychologische/psychiatrische Beurteilung und Langzeitbeobachtung empfohlen – für den Fall, dass sich die Auswirkungen von Traumata erst zu einem späteren Zeitpunkt zeigen.

Der Kontakt zu Eltern und Familie ist wünschenswert, sofern diese den Wiedereingliederungsbemühungen nicht im Wege stehen. Doch selbst in diesen Fällen, ebenso wie bei Kindern, deren Eltern gestorben oder im Konfliktgebiet geblieben sind, ist es wichtig, ein Narrativ über die Kriegserfahrung und die Rolle der Eltern zu schaffen, um späteren Identitätsproblemen vorzubeugen. Insgesamt müssen das Interesse und das Wohl des Kindes stets an erster Stelle stehen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Kinder sich leichter und schneller von traumatischen Erfahrungen erholen und durchaus in der Lage sind, sich nach Konflikten wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Daher sollte die Chance eines frühzeitigen Eingreifens rechtzeitig ergriffen werden.

Daniela PISOIU, PhD ist eine hochrangige Forscherin am Österreichischen Institut für Internationale Politik und Dozentin an der Universität Wien. Sie erforscht seit über 16 Jahren Radikalisierungsprozesse und ist Mitglied der Redaktionsleitung des Radicalisation Awareness Network.

FILM
**AUSLÄNDISCHE TERRORISTISCHE
KÄMPFERINNEN UND IHRE FAMILIEN**

Ein von RAN Practitioners produzierter fünfminütiger Kurzfilm stellt das Thema der RückkehrerInnen vor. Vier Menschen bieten verschiedene Perspektiven auf die Herausforderung, mit denen sich EU-Mitgliedstaaten heute konfrontiert sehen, darunter eine politische Entscheidungsträgerin, ein Forscher, ein praktisch Tätiger, der mit inhaftierten RückkehrerInnen arbeitet, und eine praktisch Tätige, die in Gemeinschaften arbeitet. Sie gehen auf den Prozess der Rehabilitation und Wiedereingliederung sowie auf die Maßnahmen ein, die sich an Frauen und Kinder richten. Den kompletten Film finden Sie [hier](#).

FILM

FILM
AUSLÄNDISCHE TERRORISTISCHE KÄMPFERINNEN
UND IHRE FAMILIEN

OKT 2021
FAMILIENMITGLIEDER UND KINDER VON
AUSLÄNDISCHEN TERRORISTISCHEN
KÄMPFERINNEN (FTFS)



**As foreign terrorist fighters [FTFs]
and their families continue
to return to Europe**

Der 2021 von RAN Practitioners erstellte Beitrag „Repatriated foreign terrorist fighters and their families: European experiences & lessons for P/CVE“ (Zurückgekehrte ausländische terroristische KämpferInnen und ihre Familien: Europäische Erfahrungen und Lehren für P/CVE) bietet einen Überblick über allgemeine Ansätze zur Rückführung ausländischer terroristischer KämpferInnen und ihrer Familien in EU-Länder und die Westbalkanländer und enthält konkrete Beispiele für Praktiken, verschiedene Arten akteursübergreifender und nationaler Koordination sowie Ausstiegsprogramme und Interventionen sowohl für zurückkehrende Erwachsene als auch Kinder. Den Beitrag in voller Länge finden Sie [hier](#).

BEITRAG



Repatriated foreign terrorist fighters and their families: European experiences & lessons for P/CVE

Authored by Anita Perešin & Daniela PISOIU,
RAN Expert Pool Members



REPATRIATED FOREIGN TERRORIST FIGHTERS AND THEIR FAMILIES

This paper outlines general approaches and experiences in the EU and the Western Balkans, followed by some specific practices as well as lessons learned.

According to a recent estimation citing European intelligence sources, around **5 300** men and women from Europe have left for Syria and Iraq since 2012. It is further estimated that around **1 000** children left together with their parents, and that some 600 were born there. Taking into account the several waves of returnees, the war casualties and the fighters who left to join other war theatres, around **2 500** of 5 300 people are believed to still be in these territories. Importantly, the ratio of children returning is much lower: around **1 400** of 1 600 are estimated to remain (not considering war and famine casualties). Arguably, it has been more difficult for families, women and children to return; currently, **most Europeans still remaining in former Daesh territories are in fact women and children** ⁵.

Managing repatriations and working with returnees

Approaches to returning FTFs and their families in Europe vary ⁶. Such approaches are typically built on pre-existing programmes, initiatives and legal frameworks designed to deal with terrorism and radicalisation more broadly and depending on local context.

Three broad categories of returnees can be distinguished, as explained below.

- Individuals returning **on their own**. There are several waves in this category: individuals (both male and female) but also families who returned in the early years of the Syrian conflict (2012–2013); next, those who returned during the period of the caliphate; and finally, the individuals returning after its fall. The criminalisation of various additional activities relating to involvement in terrorism (including specific aspects of foreign fighting) was only implemented in 2014 and 2015 in the EU ⁷ and in the following years in most Western Balkan countries, after amendments to the criminal codes. While ‘membership in a terrorist organisation’ was previously regarded as a criminal offence, the threat associated with such leavers was considered lower from 2012 to 2014. So early returnees usually remained outside the judicial system; at the time, there was relatively little awareness among leavers about the Daesh atrocities to come, and most returned after a relatively short time.
- Individuals including children (with or without their mothers) who were **actively repatriated** from Syria (the percentage is higher in the Western Balkans; in the EU, the number is limited, and usually involves only young and/or orphan children, and very rarely, their mothers).
- Individuals for whom **secure return** is ensured **from Turkey**.

The two latter categories of repatriation involve specific procedures hinging on diplomatic channels that – for specific countries – are unavailable in the case of Syria. This is flagged by some governments as an obstacle to repatriations.

⁵ Renard & Coolsaet, *Children in the Levant: Insights from Belgium on the dilemmas of repatriation and the challenges of reintegration*.

⁶ All information which has not been referenced is sourced from expert interviews in Belgium, France, Germany, Albania, Bosnia and Herzegovina, North Macedonia, and Kosovo.

⁷ This refers to the implementation of Council Framework Decision 2008/919/JHA that includes three new offences: public provocation to commit a terrorist offence, recruitment for terrorism, and providing (but not receiving) training for terrorism. See Directive (EU) 2017/541 of the European Parliament and of the Council of 15 March 2017 on combating terrorism and replacing Council Framework Decision 2002/475/JHA and amending Council Decision 2005/671/JHA (<https://eur-lex.europa.eu/eli/dir/2017/541/oj>) concerning a number of terrorist offences and offences related to a terrorist group, as well as offences related to terrorist activities, such as public provocation to commit a terrorist offence, recruitment for terrorism, providing training for terrorism, receiving training for terrorism, and travelling for the purpose of terrorism.

FEATURE

Koordination von RückkehrerInnen in Hessen...

Luisa ROEMER and Armin LAAF



Die bedeutenden Gebiets- und Machtverluste des sogenannten Islamischen Staates haben Deutschland vor die Herausforderung der Rückführung und Wiedereingliederung der verbleibenden FTF und ihrer Familien gestellt. Etwa 1.070 Personen haben Deutschland einst verlassen, um sich mutmaßlich einer terroristischen Organisation anzuschließen. Die meisten von ihnen haben mehrere Jahre lang in den dschihadistischen Konfliktgebieten in Syrien und im Irak gelebt. Heute sind die meisten Frauen und Kinder in Flüchtlingslagern untergebracht und warten auf eine mögliche Rückkehr. Die deutschen Behörden sind hingegen wachsam, da diese möglicherweise stark radikalisierten deutschen StaatsbürgerInnen ein erhöhtes Sicherheitsrisiko darstellen könnten...

Um die notwendigen repressiven, präventiven und sozialen Maßnahmen zu koordinieren, hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Anfang 2019 das Modellprojekt „Koordination zurückkehrender ausländischer terroristischer KämpferInnen und Familien aus Syrien und dem Irak“ gestartet. Es wurde in sieben besonders betroffenen Bundesländern umgesetzt, darunter auch in Hessen. In Hessen ist die Rückkehrkoordination beim Hessischen Landeskriminalamt angesiedelt und mit zwei PolitikwissenschaftlerInnen besetzt.

Die Rückkehrkoordination dient als zentrale Informationsschnittstelle zwischen sämtlichen beteiligten Akteuren auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, darunter Sicherheitsbehörden, öffentliche Einrichtungen, Kommunen und zivilgesellschaftliche Organisationen. Dies bedeutet, dass wir nicht in direktem Kontakt zu den RückkehrerInnen stehen, sondern vielmehr als Dienstleister fungieren und in erster Linie den HelferInnen zur Seite stehen. In den letzten zwei Jahren haben wir ein breites und zuverlässiges Netzwerk von AkteurInnen aus verschiedenen Bereichen aufgebaut. Über dieses Netzwerk unterstützen wir deren Bemühungen um die Deradikalisierung und Wiedereingliederung von RückkehrerInnen, deren Familien oder Kindern in die Gesellschaft. Darüber hinaus bieten wir Schulungen an und führen Zusammenkünfte durch, um das Bewusstsein und ein differenziertes Verständnis für das Thema zu schärfen. Dies schafft Sicherheit im Umgang mit den Fällen und trägt dazu bei, festgefügte Meinungen zu relativieren. Darüber hinaus bündeln und steuern wir den bedarfsorientierten Informationsfluss auf allen Ebenen, um einen effizienten Austausch und die Koordination der Maßnahmen zu gewährleisten.

Grundlegendes Ziel der Rückkehrkoordination ist es, eine multidisziplinäre und ganzheitliche Fallbearbeitung (sowohl für Erwachsene als auch für Kinder) zu ermöglichen, die in drei Phasen unterteilt ist: Ausreise und Aufenthalt in Syrien oder im Irak, Rückführung und Wiedereingliederung in Deutschland. In der ersten Phase sammeln und verarbeiten wir Informationen über die individuellen Fälle. In der zweiten Phase helfen wir bei der Vorbereitung der Rückkehr, wobei wir mit den Bundesbehörden zusammenarbeiten. Sobald Datum und Uhrzeit der Rückführung feststehen, informieren wir die jeweiligen sozialen und zivilgesellschaftlichen Akteure gemäß einer festgelegten Berichterstattungskette. Unsere Mitteilung ist für diese Akteure in der Regel der erste Kontakt mit einem Fall. In der dritten Phase bietet die Rückkehrkoordination eine Plattform für den regelmäßigen und nachhaltigen Informationsaustausch in Form von Rundtischgesprächen. Zwischen diesen Treffen halten wir bilateral die laufenden und geplanten Maßnahmen fest, um Lücken zu identifizieren oder neue Akteure mit an Bord zu bringen.

Wir legen viel Wert darauf, stets ansprechbar zu sein und ein offenes Ohr für Probleme und Herausforderungen zu zeigen. Der ganzheitliche Ansatz zielt darauf ab, sowohl das von RückkehrerInnen ausgehende

Gefahrenpotenzial für die Gesellschaft zu minimieren, als auch die Chancen für eine erfolgreiche und nachhaltige Wiedereingliederung zu maximieren.

Die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren basiert auf Vertrauen, Transparenz und Sachlichkeit. Wir mischen uns nie in den Verantwortungsbereich und die Entscheidungsbefugnisse anderer Akteure ein und leiten Informationen in der Regel hierarchisch oder über vorher festgelegte Kontaktstellen weiter. Wir respektieren die Datenschutzbestimmungen und gehen in der Regel restriktiv nach dem Need-to-know-Prinzip vor, da wir das öffentliche Bekanntwerden von Fällen, Stigmatisierungen und negative Reaktionen gegenüber RückkehrerInnen vermeiden wollen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rückkehrkoordination einen wichtigen Teil des Prozesses der Rückführung und Wiedereingliederung von FTF und ihren Familien darstellt und als wertvolle zentrale Schnittstelle mit einer Vielzahl von Funktionen und Unterstützungsmechanismen dient.



ARTIKEL: KINDER VON FTF: WIEDEREINGLIEDERUNG AUS DER PERSPEKTIVE DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT



Dr. Eva
JIMENEZ

Das Phänomen der ausländischen terroristischen KämpferInnen (Foreign Terrorist Fighters, FTF) ist keineswegs neu. Allerdings ist das Bewusstsein für die Art der Bedrohung, die von FTF für die EU ausgeht, in den letzten Jahren gestiegen...

Zudem geht man inzwischen allgemein davon aus, dass viele FTF psychologische Probleme aufweisen und gewisse Kompensationsmechanismen für das potenzielle Trauma durchlaufen haben, das ein Angriff auf andere Menschen mit sich bringt (sie wurden einer Gehirnwäsche unterzogen, sie haben gelernt, Bomben gegen menschliche Ziele einzusetzen, ihre Toleranz für extreme Gewalt ist erheblich gestiegen und sie werden von Gruppen unterstützt, die ihre Taten nicht nur rechtfertigen, sondern sie sogar zu einem höheren Ziel erklären).

Aus diesem Grund ist die Unterstützung durch psychosoziale Fachkräfte bei der Prävention von Radikalisierung sowie bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitations- und Wiedereingliederungsstrategien für zurückkehrende FTF und ihre Familien unabdingbar. Diese kurze Analyse verdeutlicht die dramatische Situation von Kindern, die von dem FTF-Phänomen betroffen sind.

Gemäß internationaler Menschenrechtsregeln sind Kinder unter achtzehn Jahren, die mit Parteien eines bewaffneten Konflikts in Verbindung stehen, in erster Linie als Opfer von Rekrutierung und Missbrauch zu betrachten. Darüber hinaus wurde beobachtet, dass rekrutierte Kinder oft in zweifacher Hinsicht zu Opfern werden, wenn sie später aufgrund ihrer früheren Verbindung zu bewaffneten Kräften oder Gruppen inhaftiert werden.

Es ist bekannt, dass ein Teil der Kinder misshandelt, gefoltert und/oder vergewaltigt wurde. Infolgedessen leidet die Hälfte der FTF-Kinder unter langfristigen psychologischen Folgen. Untersuchungen zu den psychischen Schäden dieser Minderjährigen haben schlüssige Ergebnisse geliefert, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- Es besteht ein signifikanter und konsistenter Zusammenhang zwischen einer Verbindung zu FTF und dem Risiko, psychopathologische und soziale Auffälligkeiten zu zeigen

(hohe Angstwerte, posttraumatischer Stress, Wutausbrüche, Depressionen, nächtliche Ängste, Gefühle der Unsicherheit, geringes Selbstwertgefühl, Mangel an Empathie, Schwierigkeiten bei der sozialen Integration).

- Die Lebensqualität dieser Kinder ist geringer als die der „normalen“ Bevölkerung desselben Alters.

- Sohn/Tochter oder Geschwister eines/einer ausländischen terroristischen Kämpfers/Kämpferin zu sein, ist signifikant mit einem erhöhten Risiko für die psychische Gesundheit verbunden.

- Wenn das Kind die familiäre Unterstützung als unzureichend oder kaum bzw. gar nicht vorhanden empfindet, steigt das Risiko für psychopathologische Veränderungen erheblich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Kinder mit höherer Wahrscheinlichkeit emotionale Folgen zeigen, die sich negativ auf ihre Lebensqualität und ihre engen Beziehungen auswirken.

Die Frage, wie mit Kindern umzugehen ist, die mit terroristischen Gruppen in Verbindung gestanden haben, stellt sich heute dringender denn je. Diese Kinder sind zwar Opfer, können aber auch ein Sicherheitsrisiko darstellen. Wenn sehr jungen, in terroristische Gruppen hineingeborenen Kindern nicht rechtzeitig eine andere Art von Existenz aufgezeigt wird, besteht die Gefahr, dass sie in Zukunft selbst in extremistische Kreise rekrutiert werden. Diese Minderjährigen weisen psychische Verletzungen verschiedener Art auf. Zu den häufigsten klinischen Symptomen und Syndromen gehören Depressionen, posttraumatischer Stress, Panikattacken, Wut und Aggressivität, Drogenmissbrauch sowie extreme Angst- und Vermeidungsverhaltensweisen (phobische Verhaltensweisen). Daher muss sichergestellt werden, dass sie in Kinderschutzprogramme aufgenommen und wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden.

Eine der zahlreichen weiteren Herausforderungen besteht in der Anerkennung der dringenden Notwendigkeit für die EU-Mitgliedstaaten, individuelle, spezifische und kontextabhängige Ansätze für diese Kinder zu entwickeln, um ihre erfolgreiche Rehabilitation und Wiedereingliederung zu ermöglichen. Ein geeignetes Gleichgewicht zwischen der Gewährleistung der Sicherheit unserer Gesellschaft und der Wiedereingliederung dieser Kinder zu finden, ist nach wie vor schwierig.

Dr. Eva María Jiménez González ist Co-Leiterin der RAN-Practitioners-Arbeitsgruppe Mental Health. Sie hält einen Dokortitel in klinischer und forensischer Psychologie und leitet das Institut für forensische Psychologie des spanischen Justizministeriums. Sie ist Mitglied eines „Peacekeeper“-Teams, das unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen von den Verteidigungsministerien verschiedener Mitgliedsstaaten als Beobachter zu Friedensmissionen entsandt wird. Dr. Eva Jimenez ist Direktorin des internationalen Masterstudiengangs für klinische und forensische Psychologie an der Internationalen Universität Menéndez Pelayo.

Ein vom Violence Prevention Network (VPN) im Jahr 2020 verfasster Beitrag mit dem Titel „Female Returnees and their Children“ (Rückkehrerinnen und ihre Kinder) bietet PraktikerInnen Erkenntnisse zu psychologischen und psychosozialen Aspekten der Rückführung, Rehabilitation und Wiedereingliederung von Frauen und Kindern und befasst sich eingehend mit Fragen der Traumatisierung. Den Beitrag in voller Länge finden Sie [hier](#).



Female Returnees and their children

Psychotherapeutic perspectives on the rehabilitation of women and children from the former territories of the so-called Islamic State

Publication Series
Issue 4

Kerstin Sischka

in cooperation with
Christoph Bialluch and Claudia Lozano



**Kerstin
SISCHKA**

Violence Prevention Network Publication Series Issue 4: Returnees and their children

Jihadi socialisation in the training camps

In the training camps for the "cubs of the caliphate", jihadi education intensified for some of the children and adolescents from 12 years of age, sometimes even earlier. This education, sometimes lasting several months, focused on in-depth, religious indoctrination, weapons training and physical combat training. Children and adolescents who were brought to the jihadists in the training camps often had to participate in extreme violence. They were forced to watch videos of beheadings, be present at executions and even kill prisoners. Disobedience was brutally punished. Some of these children and adolescents were forced to join "IS" because their families were blackmailed or threatened. Others were orphans or, as with the Yazidi children, kidnapped and brought to the training camps. Some were even sent there by their jihadi parents (Bouzar/Benezech 2019).

The totalitarian ideology in these training camps focused on an elite identity of the boys, who became both victims and perpetrators. Those who were recruited and trained by "IS" were given a feeling of being chosen and were given a higher social status at the start of the "caliphate" - which was also to prevent the recruits from turning to other ways of life. After completing their training, young people were given specific roles in the terror militia, be it as fighters, guards, spies, propagandists or similar roles (Vale 2018, van der Heide/Alexander 2020).

It was not uncommon for children to be used as suicide bombers with the promise of a "reward in paradise".

1.2 Germans who left to join "IS"

While "IS" was conquering and expanding, it used propaganda to intensively recruit foreign supporters. The key message was that Hijrah (leaving to join the "caliphate") is a duty for every Muslim. Everyone could find their place for a "good life", a high standard of living and a useful purpose in Islamic State. The propaganda mainly targeted young people who would start families and have children.

Between 2013 and 2018, around 5,000 young people left Europe to go to "IS"-controlled regions, around 1,050 of them were from Germany (BKA/BfV/HKE 2016). They were mainly young adults between 18 and 29 years of age, although the figure also included a certain number of minors. The majority of those who left Germany (N=784) were German citizens, 79 % male and 21 % female. It was known that 37 % of the group (290 people) had children at the time that they (first) left Germany (BKA/BfV/HKE 2016). Some of these 784 people, mostly women, left Germany with children to join "IS". According to their ideological beliefs, they often saw it as the only possible way to give their children a "better world under God's law" and not to leave the child to the "dark forces of the infidels".

Using children as bait to recruit younger Europeans was an explicit part of the "IS" strategy. The propaganda films often showed happy children laughing in playgrounds or with their fathers in leisure parks, as well as schools, orphanages and seemingly well-equipped hospitals. This was how the "caliphate" portrayed itself to be a child-friendly country and these propagandist sequences affected many young women who felt drawn to the idealising images (Bouzar/Benezech 2019).

5

ARTIKEL: UNTERSTÜTZUNG FÜR FAMILIEN VON FTF



Angela
ANTONOVA

Wenn wir im Rahmen des Radicalisation Awareness Network (RAN Practitioners) von ausländischen terroristischen Kämpfern (Foreign Terrorist Fighters, FTF) sprechen, die nach Syrien oder in den Irak ausreisen, richten wir unsere Aufmerksamkeit zugleich auch auf ein Netzwerk von Menschen, die von der Ausreise, dem Tod oder der Rückkehr von FTF betroffen sind – seien es der Partner bzw. die Partnerin, Kinder, (Groß-) Eltern oder Geschwister...

In den vergangenen Jahren haben wir darüber diskutiert, wie die Familien zurückkehrender FTF am besten in den Prozess der Resozialisierung und Wiedereingliederung einbezogen werden können. Zudem haben wir auch andere Szenarien angesprochen. So benötigen beispielweise auch solche Familien Unterstützung, deren (Enkel-)Kind, Geschwister, Elternteil oder anderes Mitglied noch nicht aus dem Ausland zurückgekehrt ist bzw. nie wieder aus dem Ausland zurückkehren wird. Die Mitglieder der RAN-Arbeitsgruppe Families Communities and Social Care stimmen darin überein, dass es von entscheidender Bedeutung ist, diese „zurückgelassenen“ Familien als einen starken und aktiven Teil der Gesellschaft zu sehen und ihnen lösungsorientierte Unterstützung zu bieten. FTF können aus jeder Art von Familie kommen – aus meiner, aus Ihrer oder aus der Familie unserer Nachbarn; die Mitglieder von FTF-Familien stehen jedoch durchweg vor ähnlichen Herausforderungen.

Während des Treffens der RAN-Arbeitsgruppe Families, Communities & Social Care am 29. und 30. Juni 2020 haben wir die größten Herausforderungen für Familien von FTF identifiziert:

- Psychische Verarbeitung der Tatsache, dass der bzw. die Angehörige sich dem terroristischen Kampf angeschlossen hat, verstorben oder zurückgekehrt ist. Diese Personen müssen (je nach Fall und betroffenem Familienmitglied) eine Flut unterschiedlicher Emotionen wie Wut und tiefe Trauer, aber auch Schuld- und Schamgefühle bewältigen. Sie befinden sich in einem quälenden Dilemma. Einerseits verurteilen sie den bzw. die FTF für seine bzw. ihre Taten und fühlen sich von diesen Taten abgestoßen, andererseits lieben sie die betreffende Person. FTF lassen ihre Familien mit vielen Unsicherheiten zurück, unter anderem mit der Frage, ob es jemals ein Wiedersehen geben wird. Ist ein bzw. eine FTF in einem Konfliktgebiet zu Tode gekommen, stürzt dies die Angehörigen oft in tiefe Trauer, die noch verstärkt wird, wenn die genauen Umstände des Todes nicht geklärt werden können. Hinzu kommt, dass einige Mitglieder der Familie mit dem bzw. der FTF in Kontakt stehen und somit über die gravierenden Missstände, auf die diese Person in den Kampfgebieten oder in Flüchtlingslagern stößt (aggressives Verhalten von Wachpersonal, fehlendes Trinkwasser, mangelhafte medizinische Versorgung etc.), im Bilde sind. Auch dieses Wissen kann traumatisierend wirken.

- Umgang mit Stigmatisierung der eigenen Familie durch das soziale Umfeld, die Gemeinschaft und/oder die Gesellschaft. Die Grausamkeit, mit der der IS, Al-Qaida und andere gewaltbereite extremistische Gruppen vorgehen, ist weithin bekannt. Personen, die aus diesen terroristischen Organisationen zurückkehren, begegnet man weithin mit Misstrauen und Feindseligkeit. Die Familien von FTF sind jedoch auch dann mit Stigmatisierung konfrontiert, wenn ihr Familienmitglied (noch) nicht zurückgekehrt ist. Entsprechende Fälle sind oft Ziel medialer Aufmerksamkeit und häufig werden die betroffenen Familien durch Personen aus ihrem erweiterten Umfeld in ein negatives Licht gerückt. Das Gefühl der Isolation wird oft auch durch das Gefühl, in der eigenen (Groß-)Elternrolle versagt zu haben, zusätzlich verstärkt. Auch Kinder aus Familien, von denen sich ein Mitglied einer Terrororganisation angeschlossen hat, werden häufig Opfer von Stigmatisierung, Mobbing und Ausgrenzung durch SchulkameradInnen.

- Verhalten gegenüber (Kommunal- oder Bundes-) Behörden. Die Angehörigen eines bzw. einer FTF möchten verweifelt wissen, wie die aktuelle Situation ist, wie sie das betreffende Familienmitglied zurückholen können und was im Falle seiner Rückkehr geschehen wird. Die Familien wissen oft überhaupt nicht, wie die (psychologischen, praktischen, rechtlichen, organisatorischen) Unterstützungsstrukturen in ihrer Stadt aussehen oder ob es überhaupt solche Strukturen gibt; zudem kann es für die Familien schwierig sein, die Person zu erreichen, die für bestimmte Bedürfnisse Unterstützung bieten kann. Die adäquate Erfüllung der Bedürfnisse betroffener Familien wird zudem dadurch erschwert, dass viele Familien staatlichen Institutionen mit großem Misstrauen begegnen. Durch das Zusammenwirken all dieser Faktoren fühlen sich die Familien von FTF oft vergessen und ausgeschlossen. Die Situation ihrer Angehörigen in ausländischen Lagern und der Eindruck, dass die staatlichen Institutionen kein Interesse daran haben, diese zurückzuholen, verstärken das Misstrauen der betroffenen Familien diesen Institutionen gegenüber weiter.

- Umgang mit praktischen und rechtlichen Fragen. Viele Familien sind sich der Rechtslage im Zusammenhang mit Terrorismus nicht bewusst und sind unsicher, ob sie unbeabsichtigter Weise gegen das Gesetz verstoßen, wenn sie

versuchen, die Rückkehr eines Familienmitglieds zu erleichtern oder zu beschleunigen (z. B. indem sie Geld überweisen oder der Person helfen, ein Lager zu erreichen), oder wenn Unklarheiten bezüglich des Status ihres Familienmitglieds bestehen. Es kann auch vorkommen, dass Familien über den Tod eines ihrer Mitglieder informiert wurden, aber nicht wissen, wie sie an den Totenschein gelangen können. Es ist nicht nur die von Mitgliedstaat zu Mitgliedstaat unterschiedliche Rechtslage, die bei Angehörigen Verunsicherung hervorruft; oft stellt die Abwesenheit eines ihrer Mitglieder Familien auch vor praktische Probleme, die finanzieller, organisatorischer oder auch bürokratischer Natur sein oder den eigenen Arbeitsplatz oder die eigene Unterkunft, den Schulbesuch der Kinder oder den Umgang mit Anfragen von Medien betreffen können.

Es gibt jedoch auch einige wirksame Lösungen. Ein bewährtes Verfahren ist zum Beispiel die frühzeitige Einbindung der Familien von FTF in den Rückführungs- und Rehabilitationsprozess: Wir klären die Familien von FTF sehr frühzeitig über Haftstrafen auf und beziehen sie zudem in den gesamten Prozess ein, wenn die entsprechende Person zurückgekehrt ist und inhaftiert wird; so kann der Familie zum Beispiel das Gefängnis gezeigt werden, um sie mit der Umgebung, den Regeln und sogar dem Personal vertraut zu machen. Die Abreise oder Rückkehr eines bzw. einer FTF hat nicht nur Auswirkungen auf dessen bzw. deren Familie, sondern auch auf die PraktikerInnen, die mit dem entsprechenden Fall betraut sind und deren Aufgabe darin besteht, der betroffenen Familie zur Seite zu stehen. Für PraktikerInnen stellt sich in ihrer Arbeit eine ganze Reihe von Fragen, so zum Beispiel: Wie kann Vertrauen aufgebaut werden? Wie geht man mit der Aufmerksamkeit der Medien um? Wie können Familien optimal unterstützt werden?

Familien-, Gemeinde- und SozialarbeiterInnen spielen eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Familien von FTF, einschließlich ihrer Kinder – sowohl bei der Ausreise oder Rückkehr eines Familienmitglieds, als auch im Falle von vermissten oder verstorbenen Angehörigen. Diesen PraktikerInnen kann die RAN-Arbeitsgruppe FC&S, die führende Persönlichkeiten aus den Gemeinschaften, Familien- und JugendarbeiterInnen, Lehrkräfte, SozialarbeiterInnen sowie religiöse Führungspersonlichkeiten zusammenbringt, Unterstützung, Anerkennung und Inspiration für ihre Arbeit bieten.

“Familien-, Gemeinde- und SozialarbeiterInnen spielen eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Familien von FTF, einschließlich ihrer Kinder – sowohl bei der Ausreise oder Rückkehr eines Familienmitglieds, als auch im Falle von vermissten oder verstorbenen Angehörigen.”

Angela Antonova ist Co-Leiterin der RAN-Arbeitsgruppe Families Communities and Social Care. Sie verfügt über mehr als dreißig Jahre Erfahrung in den Bereichen Psychologie, Jugendarbeit, Anthropologie und klinische Sozialarbeit sowie weitreichende Kenntnisse der psychischen Gesundheitsprobleme, die häufig einem Abgleiten in die Radikalisierung zugrunde liegen. Sie ist Mitbegründerin des bulgarischen Verbands der SozialarbeiterInnen und des Netzwerks der Psychologinnen in Bulgarien.

Interview: Vermeidung von Stigmatisierung in lokalen Gemeinschaften



Habiba ALI

Wir haben mit Habiba Ali, einer der ProgrammkoordinatorInnen des finnischen Netzwerks für religiöse und traditionelle Friedensstifter, über ihre Arbeit zur Unterstützung von Kindern von FTF gesprochen.

Wie sieht Ihre Arbeit mit Kindern von FTF derzeit aus?

Wir unterstützen Familien und insbesondere junge Menschen, die von gewaltbereiter Radikalisierung und Extremismus betroffen sind, sowie öffentliche Behörden (darunter die Polizei, SozialarbeiterInnen und andere kommunale Angestellte), Religionsgemeinschaften und andere Organisationen, die sich für die Prävention von gewaltbarem Extremismus und Radikalisierung sowie die Bewältigung dadurch verursachter Traumata einsetzen.

Vor welchen Schwierigkeiten stehen die Kinder bei der Wiedereingliederung in ihre lokalen Gemeinschaften?

Kinder von FTF werden oft stigmatisiert. Sie sind aufgrund ihrer Erlebnisse traumatisiert und durch die neue Realität, mit der sie sich bei ihrer Rückkehr in ihre lokale Gemeinschaft konfrontiert sehen, zudem oft desorientiert, sodass ihnen die Wiedereingliederung schwerfällt. Traumata sind für aus einem Konfliktgebiet kommende Kinder nichts Außergewöhnliches. Diese werden noch verschlimmert, wenn die Kinder nach ihrer Rückkehr von der Gesellschaft als Teil des Problems behandelt oder gar für die Taten ihrer Eltern verantwortlich gemacht werden. Die Stigmatisierung erschwert es den Kindern, Hilfe zu suchen. Manchmal möchte die örtliche Gemeinschaft zudem nichts mit Menschen zu tun haben, die in irgendeiner Weise mit Terrorismus in Verbindung stehen; dadurch wird die Isolation weiter verstärkt. Und die örtlichen Behörden verstehen möglicherweise ihre Rolle im Wiedereingliederungsprozess nicht.

Wie kann sich die Stigmatisierung langfristig auswirken?

Wenn sie keine Unterstützung erhalten, keine neuen Kontakte knüpfen und keinen Weg finden, an der Gesellschaft teilzuhaben, können die Kinder in Depressionen oder antisoziales Verhalten verfallen. Dies kann sich auch auf ihre Integration und die Teilnahme am Bildungs- und Arbeitsleben auswirken. Nicht wieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, kann sie extremistischen Gruppen regelrecht in die Fänge treiben.

Wie wichtig sind lokale Gemeinschaften für die erfolgreiche Rehabilitation von Kindern?

Lokale Gemeinschaften spielen oft eine entscheidende Rolle. Die Prävention von Radikalisierung oder die erfolgreiche Rehabilitation und Wiedereingliederung junger Menschen kann nicht ohne die Unterstützung eines breiteren Netzwerks von Personen erreicht werden, die alle darauf hinarbeiten, die jungen Menschen zu unterstützen – darunter Familienmitglieder und Verwandte, die lokale Gemeinschaft und die lokalen Behörden.

Ist es damit getan, einige „Gemeinschaftsprojekte“ anzubieten, oder braucht es einen breiter gefächerten Ansatz?

Wir brauchen einen mehrstufigen, akteursübergreifenden und integrierten Ansatz. Dieser erfordert die Einbindung vieler verschiedener Akteure, die koordiniert zusammenarbeiten und die jungen Menschen auf ihrem Weg in eine erfolgreiche Zukunft unterstützen, damit sie produktive Mitglieder der Gesellschaft werden. Dies bedeutet, dass Schulen, lokale Behörden, Unterstützungsdienste, Familien und Gemeinschaften an einem Strang ziehen müssen.

Welche Tipps würden Sie den in diesem Bereich tätigen PraktikerInnen abschließend geben?

Der Schlüssel, um diese Arbeit effektiv zu gestalten, ist Vertrauen, und dafür braucht es Empathie. Vermeiden Sie eine sekundäre Traumatisierung, achten Sie auf Ihre eigene Gesundheit und suchen Sie Unterstützung, wenn Sie einmal mit Ihren Kräften am Ende sind. Bilden Sie sich kontinuierlich weiter und bleiben Sie hinsichtlich bewährter Praktiken auf dem Laufenden. Halten Sie sich vor Augen, dass es keine Einheitslösung gibt, und seien Sie sich über Ihre eigene Rolle, Ihre Verantwortung und Ihre Grenzen im Klaren. Stellen Sie realistische Erwartungen an die Arbeit selbst und beziehen Sie die Opfer so weit wie möglich in die Entscheidungsfindung ein.

“Wenn sie keine Unterstützung erhalten, keine neuen Kontakte knüpfen und keinen Weg finden, an der Gesellschaft teilzuhaben, können die Kinder in Depressionen oder antisoziales Verhalten verfallen. Dies kann sich auch auf ihre Integration und die Teilnahme am Bildungs- und Arbeitsleben auswirken.”

Dr. Laura Ylriuka PHD, der Sozialwissenschaften und Dozentin für Sozialarbeit, Entwicklungsleiterin für Kinderfürsorge am THL (Finnisches Institut für Gesundheit und Wohlfahrt).

In einem vom Centre of Excellence on Social Welfare in the Helsinki Metropolitan Area (SOCCA) im Jahr 2021 verfassten Beitrag mit dem Titel „National modelling for arranging long-term support measures for children returning from conflict zones and their family members“ (Nationales Modell für die Organisation langfristiger Unterstützungsmaßnahmen für aus Konfliktgebieten zurückkehrende Kinder und ihre Familienmitglieder) wird PraktikerInnen ein dreistufiger Prozess für die langfristige Unterstützung von Kindern vorgestellt, der ihnen ein sicheres und funktionierendes Alltagsleben ermöglichen soll. Den Beitrag in voller Länge finden Sie [hier](#).



National modelling for arranging long-term support measures for children returning from conflict zones and their family members

Expert report
2021

2 KEY CONCEPTS AND CONTEXT

2.1 Key concepts

Family means a group of people interconnected by blood relations, marriage, or other close relationships whether by family ties or cohabitation (or any combination of the above).

Child means an individual under 18 years of age.

Returnee means an individual who has left Finland or has been taken from Finland to another country and who is either returning to Finland or has expressed a desire to return to Finland. Children of such individuals born outside Finland are also referred to as returnees.¹

Conflict zone means a geographical area where an armed conflict within a country or between countries is ongoing and may be considered to pose a danger to the life or health of civilian individuals traveling to the area.²

Child returning from a conflict zone means, for the purposes of this modelling, an underage returnee arriving in Finland from a conflict zone. Children may be in different situations depending on which of their parents and close family members are actively involved in their lives, and depending on whether their parents are alive, whether they are returning to Finland with them and whether both child's parents are the child's guardians or only one of them.

Violent Islamist³ extremism means an extreme ideology that condones and encourages violence towards people of other faiths. Islamist groups encouraging violence include the Sunni-oriented ISIS (Islamic State of Syria and Levant).⁴ In violent extremism, individuals undergo a **radicalization process**

¹ These definitions are based on the RAN Ex post paper Nice 2017, whose guideline for working with radicalized families was adopted as part of the long-term support process in the modelling.

² National Institute for Health and Welfare, undated.

³ There are about 1.6 million Muslims in the world. The largest major branch is Sunni Islam, whose fundamentalist and ultra-conservative faction is referred to as Salafism. Salafism, in turn, has a violence-oriented branch known as Jihadism. The other major branch of Islam is Shia Islam. Islamism means politicized Islam. (Kaleva, 2018.)

⁴ RAN Centre of Excellence 2019.

Highlights: RAN-Aktivitäten zu FTF

Wenn Sie teilnehmen, sich engagieren oder einfach mehr über die Arbeit von RAN Practitioners zum Thema FTF erfahren möchten, finden Sie nachfolgend weitere Informationen.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie werden die geplanten Aktivitäten online durchgeführt. Die aus diesen Treffen hervorgegangenen Erkenntnisse und Ergebnisse werden im RAN Practitioners Update sowie auf der RAN-Website veröffentlicht. Zudem bieten die RAN-Kanäle in den sozialen Medien Updates.

Weitere Informationen über RAN-Aktivitäten finden Sie [hier](#) im Kalender auf der RAN-Website.

HIGHLIGHTS



RAN-Arbeitsgruppe Rehabilitation

Zurückkehrende FTF – Erkenntnisse von PraktikerInnen zur Verbesserung der verschiedenen Phasen des Rückkehrprozesses (Returning FTFs – practitioners' insights to improve the different phases of the return process)



Treffen in kleiner Runde

Zurückkehrende FTF: Möglichkeiten der Versöhnung nach Konflikten (Returning FTFs: exploring post-conflict reconciliation)



Beitrag

Management und Wiedereingliederung von zurückkehrenden FTF und ihren Familienangehörigen, mit Schwerpunkt auf zurückgekehrten Frauen und auf dem Management von zurückkehrenden Kindern und ihren Müttern (Management and Reintegration of returning FTFs and their family members, with a focus on returned women and on the management of returning children and their mothers)

LITERATURVERZEICHNIS: Erfahren Sie mehr

Wenn Sie mehr über das Thema Haftanstalten, Rehabilitation und Wiedereingliederung erfahren möchten, können Sie Kontakt zu den MitarbeiterInnen des RAN aufnehmen sich [die RAN-Sammlung inspirierender Praktiken](#) ansehen oder einige der neuesten [RAN-Beiträge lesen](#). Wir haben einige dieser Beiträge in die folgende sorgfältig ausgewählte Sammlung interessanter und relevanter Artikel aufgenommen.

RAN (2021)

[Dealing with returning children and their mothers from Daesh](#) (Der Umgang mit vom IS zurückkehrenden Kindern und ihren Müttern)

RAN (2020)

[Local communications when FTFs and/or their family members are returning](#) (Lokale Kommunikation zur Rückkehr von FTF)

RAN (2019)

[Returned Women and Children – Studying an Ongoing Experience on the Ground](#) (Zurückgekehrte Frauen und Kinder – Studieren einer andauernden Erfahrung vor Ort)

RAN (2019)

[Returned Women and Children – Studying an Ongoing Experience on the Ground](#) (Zurückgekehrte Frauen und Kinder – Studieren einer andauernden Erfahrung vor Ort)

[Safeguarding troubled refugee children in the classroom](#) (Schulische Maßnahmen zur Unterstützung traumatisierter minderjähriger Flüchtlinge)



Diese Veröffentlichung wurde von der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben und von REOC Communications im Auftrag von RadarEurope, einer Tochtergesellschaft der RadarGroup, erstellt.